

Eduard von Gebhardt der Düsseldorfer Meister : 13. Juni 1838 bis 3. Februar 1925

Autor(en): **Burckhardt, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1924-1925)**

Heft 7

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rola, Napoleon und Bismarck. Hier sehen wir einen Prediger, Feldherrn und Staatsmann als Hypnotisireure großen Stils die Massen unter ihre Herrschaft zwingen. Die Züge der Kreuzfahrer und der Geißelbrüder waren nur durch in die Massen getragene, stark wirkende Suggestionen möglich. Wem drängt sich in diesem Zusammenhange nicht der Gedanke an die Zeit der Kriegserklärung 1914 auf, die ein Schulbeispiel für solche Massensuggestionen und ihr Zustandekommen liefert? Wie ein Rausch kam es damals über ganze Volksschichten in allen Ländern. Sonst nüchterne und ruhige Menschen wurden von einer wilden Begeisterung ergriffen. Überall fanden sich Leute, die das in ihnen Vorgehende in zündender Rede ihren Mitmenschen darlegen mußten. So wurde ein Rauschzustand geschaffen, der den meisten den Blick für die

Wirklichkeit umnebelte und sie all das kommende Unglück und Elend nicht sehen ließ. Wie der Kriegsbeginn, so zeigt auch die Zeit des Ausbruches der Revolution in dieser Richtung interessante Erscheinungen in Hülle und Fülle. Hier bietet sich uns auch Gelegenheit, die Wirkung und die Macht der Presse zu beobachten. Jedesmal waren es Ideen, die die Menschen mit unüberwindlicher Gewalt in ihren Bann zogen und nicht mehr losließen. Der Beispiele könnte man noch viele anführen, wir glauben aber, daß das Geschilderte genügt, um einen Einblick in die Bedeutung der Hypnose und der Suggestion für die verschiedenen Gebiete des praktischen Lebens zu gewinnen und um zu erkennen, welche gewaltigen Mächte sie im Getriebe des Menschendaseins sind.

Eduard von Gebhardt, der Düsseldorfer Meister.

13. Juni 1838 bis 3. Februar 1925.

Von Dr. Rudolf Burckhardt. — Mit drei Bildern.

Einer der größten deutschen Maler ist zu Anfang dieses Jahres von uns gegangen. Nach Jahrzehnten erfolgreichsten Schaffens ist zu ihm, dem müden Greis, der Tod als Freund gekommen, wie Alfred Rethel ihn gezeichnet, und hat ihm den Pinsel aus der Hand genommen.

Gebhardt war Pfarrerssohn in Estland und ist von dort an den Rhein gekommen, erst Schü-

ler der Düsseldorfer Akademie und dann ihr gefeierter Lehrer. Von Anfang an hat er sich der Bibelmalerei zugewandt. Ausgehend von der etwas süßlichen Richtung der Nazarener, hat er sich bald von den Fesseln überkommenen Scheintweseus befreit und der Wirklichkeit zugewandt. Indem er den Schauplatz der heiligen Geschichte aus dem Morgenland in den deutschen

Westen verpflanzte und die heiligen Gestalten in die malerische Tracht des ausgehenden Mittelalters kleidete, hat er seiner Kunst einen eigenen, erst viel angefochtenen, dann viel bewunderten Stil geschaffen. Ein Meister gleich sehr der Zeichnung wie der Farbe, hat er seinen Bildern ein Leben von großer Innigkeit und Anschaulichkeit verliehen. Groß ist die Zahl der Tafelbilder in Museen und Privatsammlungen. Aber seine Hauptwerke und Hauptwerte finden wir in zwei monumentalen Räumen, die auszumalen der Preussische Staat Geb-



Selbstbildnis.

hardt berufen hat, im Kloster (Predigerseminar) zu Loccum bei Hannover und in der Düsseldorfer Friedenskirche, deren gewaltige Bilder, als ihr Schöpfer 1906 zum Ehrendoktor der Theologie ernannt wurde, jenem alten Heldenlied an die Seite gestellt und als ein „neuer Heliand in Farben“ bezeichnet wurden.

Unser erstes Bild zeigt den Altmeister bei der Arbeit an einem Wandgemälde in der Friedenskirche. Für einen Augenblick hält er im Malen inne und schaut in die Ferne, schaut aus nach einem guten Gedanken, den er dann in Form und Farbe kleiden möchte. Man sieht es seinen Gesichtszügen an, welch lebhafter Geist in dem Manne wohnt. Gebhardt war eine wahrhaft sprühende Natur, alles Leben in der Tiefe erfassend und in höchster Gestaltungskraft zur Darstellung bringend, voll Humor und Wit. Den echt christlichen Freudengeist hat er den besten seiner Bilder eingeflüßt. Für sein ganzes späteres Schaffen ist das berühmte Abendmahl von 1871 in der Berliner Nationalgalerie bezeichnend. Bei aller Tragik, die in der Kennzeichnung des Verräters und im Hingang des Herrn liegt — alle



Ed. von Gebhardt.

Die Hausfrau.

Jünger sind tief ergriffen vom Ernst des Augenblicks — ist das Mahl, das Jesus mit ihnen hält, doch die Feier der messianischen Freude. Darum hat Gebhardt den Festsaal mit Blumenwinden bekränzt. In seinem Familienleben ist der Verewigte oft von schwerem Leid heimgesucht worden. Als er sein erhabenstes Christusbild malte, lag sein einziger Sohn auf dem Sterbebett. Aber immer wieder rang sich Gebhardts sonniges Wesen aus allem Dunkel ans Licht durch. Er war ja ein Evangelist unter den Malern, durfte also seiner — unserer Zeit eine Freudenbotschaft bringen.

Köstlich sind seine Frauengestalten. Gebhardt, der baltische Edelmann, hat seine ritterliche Gesinnung dem weiblichen Geschlecht gegenüber auch auf seinen Gemälden nicht verleugnet. Lieblich sind die Bilder, in denen er seine — leider früh von seiner Seite wegberufene — Gat-

tin verewigte, lieblich seine niederdeutschen Frauen, wie unser zweites Bild eine zeigt. Die Hausfrau ist aus dem Obstgarten heraufgekommen und bietet uns von den Früchten eigener Zucht und Ernte an. „Wer will von meinen Äpfeln?“ Gewiß jeder gern. Aber annuitiger als alles, was du aus Haus und Garten herbeischaffen kannst, bist du selbst in deiner fraulichen Kraft und Schönheit — und weißt es selber nicht; darum gerade preisen wir deine Frauenehre und Frauentugend.

An der Christlichen Kunstausstellung von 1909 in Düsseldorf machte Eduard von Gebhardts „Johannes der Täufer im Gefängnis“ berechtigtes Aufsehen. Johannes, der mutige Wahrheitszeuge, ist in den Kerker gekommen, jenseit des Jordans in der Feste Machärus, weil er das ehebrecherische Verhältnis des Königs Herodes mit seiner Schwägerin getadelt hatte; jetzt



Ed. von Gebhardt.

Johannes der Täufer im Gefängnis.

Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.

sieht er sich einem ungewissen Todesgeschick gegenüber. Durch die List des huzlerischen Weibes und die Schwäche des trunkenen Fürsten wird, wie wir aus der Geschichte wissen, bald sein edles Haupt fallen. Da ist über den Mann des Glaubens der lange Zweifel gekommen: Auf den ich hingewiesen, dem ich den Weg bereitet habe, vor dessen höherer Sendung ich zurückgetreten bin, tut vielen wohl; aber mein hat er vergessen. Um die sicherste Runde zu erhalten, ob er mit seinem Zweifel im Rechte ist, hat er zwei seiner Jünger zu Jesus geschickt mit der Frage: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ Unser Bild zeigt die von Jesus zurückkehrenden Boten. Johannes ist ihnen entgegengekommen, so weit es ihm seine mißliche

Lage erlaubt: zum Fenstergitter ist er emporgeklüffert. In seinem Gesicht malt sich höchste Erwartung. Den beiden ist es ein großes Anliegen, ihre Botschaft recht auszurichten: an den Fingern scheint es der ältere, der Sprecher, herzuzählen, damit er ja nichts vergesse, was Jesus ihnen aufgetragen. „Gehet hin, und jaget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen; die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören; die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, der sich nicht an mir ärgert“. Dieses letzte ist als ein besonders an den Täufer gerichtetes Wort gedacht. Das Bild weist eine gewissermaßen architektonische Feinheit auf. Was wäre näher gelegen, als daß die Boten sich breit vor dem Fenster aufgestellt und uns das Gesicht ihres Meisters verdeckt hätten. Darum ließ Gebhardt den Felsen gerade beim Fenster abfallen und zwang so die Jünger, sich seitwärts aufzustellen.

In vielen, zum Teil sehr guten, farbigen und schwarzweißen Wiedergaben ist Eduard von Gebhardts Kunst ins Volk gedrungen. Wer sich von den Lesern dieser Zeitschrift für solche

interessiert, sei auf zwei Veröffentlichungen des Verfassers dieses Gedächtnisblattes aufmerksam gemacht: 1. Die Wandgemälde Eduard von Gebhardts in der Düsseldorfer Friedenskirche. München, Photogr. Union. 30 Mk. Eine Prachtmappe mit ganz hervorragenden Photogravüren. 2. Eduard v. Gebhardt. 6 farbige Kunstblätter nach Gemälden. Basel, Volkskunstverlag. 6 Fr.

„So hat seit Hans Sachsens Zeiten das deutsche Volk einen seiner lebenden Meister nicht mehr geehrt“, urteilte ein Kunstkritiker nach der Feier von Gebhardts siebenzigstem Geburtstag. Nun er im siebenundachtzigsten Lebensjahr von uns geschieden ist, ehren wir sein Andenken am besten, wenn wir seine große Kunst zu unsern Herzen reden lassen.